



Hafeneinfahrt von Marstrand © Dietmar Meinert/Pixelio

■ ARBEITEN IM AUSLAND

Schweden

Auch wenn die Finanzkrise das exportorientierte Schweden voll erwischt hat – das zuwanderungsoffene Land bleibt ein Magnet für ausländische Fachkräfte. Aber es sollten schon Fachkräfte sein, denn auch Schweden nimmt nicht Einwanderer um jeden Preis. | *Krischan Ostenrath*

Selbst in einem größeren und unübersichtlicheren Europa gehörte es immer schon zu den letzten ehernen Gewissheiten, dass – neben dem Sommersmog in Athen und der englischen Niederlage im Elfmeterschießen – Schweden gefälligst sozialdemokratisch regiert wird. Von den letzten 77 Jahren immerhin 65 Jahre an der Macht, standen die schwedischen Sozialdemokraten für das Modell eines „dritten Weges“ zwischen sozialistischer Planwirtschaft und kapitalistischer Marktwirtschaft. Das Königreich Schweden wollte Wohlfahrtsstaat („Folkhemmet“) für seine Bürger sein und ihnen als Gegenleistung für die gewaltige Steuerbelastung maximale Sicherheit in wirtschaftlicher

und sozialer Hinsicht bieten.

Aber selbst am Ende der ersten Regierungsperiode einer bürgerlichen Koalition unter dem Ministerpräsidenten Frederik Reinfeldt ist das schwedische Modell eines fürsorglichen Staates nicht tot. Denn eigentlich sind die schwedischen Sozialdemokraten auf eigenem Terrain geschlagen und insbesondere für ihre unbelehrbare Selbstgefälligkeit abgestraft worden. Reinfeldt ist mitnichten der Totengräber des schwedischen Wohlfahrtsstaates, sondern versteht sich eher als dessen Reformator. Auch seine Regierung ist der klassischen parteiübergreifenden Konsenspolitik verpflichtet, die bei der Privatisierung von Staatsbetrieben, der Senkung privater Steuerbelastungen und

einem erhöhten Druck auf Arbeitslose wohl auch nötig ist.

Trotz jahrhundertalter Handelstradition und einer engen Vernetzung vor allem im Ostseeraum ist Schweden erst 1995 Mitglied der Europäischen Union geworden. Während des Kalten Krieges hatte sich das Land an eine strikte Neutralitätspolitik gehalten; erst nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Blocks schien die Zeit gekommen, um auch politisch enger zusammenzurücken. Geblieben ist bis heute eine grundlegende Skepsis gegenüber den bürokratischen Strukturen Brüssels und ein sehr kreativer Umgang mit den währungspolitischen Vorhaben. Denn anders als beispielsweise Großbritannien hätte Schweden eigentlich seine nationale Währung zugunsten des Euro einstampfen müssen. Doch mit einem entsprechenden Referendum im Rücken sitzen die schwedischen Regierungen diesen Druck aus, indem sie einfach nicht dem vorbereitenden Wechselkursmechanismus beitreten.

Schweden gilt als offenes Land, und das sowohl außen- als auch innenpolitisch. EU-politisch tritt das Land als ausgesprochen erweiterungsfreudig auf und setzt sich für einen Beitritt sowohl der Türkei als auch der westlichen Balkanstaaten ein. Und nach innen gerichtet, ist Schweden – bei allen Integrations-schwierigkeiten – stolz auf seine großzügige Einbürgerungspolitik. Jeder Ausländer mit ordentlichem Aufenthaltsstatus kann nach fünf Jahren die schwedische Staatsbürgerschaft beantragen, was zu einem starken Anstieg von schwedischen Bürgern mit Migrationshintergrund in den letzten Jahrzehnten geführt hat.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Eigentlich waren es nicht konservative Wirtschaftspolitiker, die den wirtschaftspolitischen Weg Schwedens zum ersten Mal in Frage stellten, sondern die Wirtschaftskrise der frühen neunziger Jahre. Hier zeigte sich erstmalig, dass ein Staat,

der jede zweite Krone selbst ausgibt bzw. umverteilt, schnell an seine Grenzen stößt, wenn es auf der Einnahmenseite eng wird. Zum damaligen Zeitpunkt rettete der unmittelbar folgende Technologieboom den schwedischen Staatshaushalt vor den ausufernden Zahlungsverpflichtungen. Doch heute muss sich – angesichts eines dramatischen Exporteinbruchs und des damit einhergehenden Einnahmenverlusts – zeigen, ob die jahrelangen Haushaltsüberschüsse auch wirklich an den richtigen Stellen investiert worden sind.

Bei täglich neuen Hiobsbotschaften von insolventen Unternehmen und implodierenden Staaten lesen sich die nackten Zahlen noch verhältnismäßig harmlos. Das BIP hat im Jahr 2009 einen ordentlichen Schlag abbekommen, soll sich aber im Jahr 2010 bereits wieder erholen und im Folgejahr auf robusten Wachstumskurs gehen. Der Staatshaushalt war vor der globalen Finanzkrise so gut aufgestellt, dass er auch auf dem Höhepunkt der Turbulenzen mit nicht einmal vierzig Prozent Verschuldung keineswegs aus den Fugen gerät. Und über das laufende Defizit, das in Schweden

im Jahr 2010 etwa drei Prozent betragen wird, würden sich die meisten Industrienationen momentan vermutlich freuen.

Während sich also die makroökonomischen Eckdaten auch bei zusammengebrochenen Exporten stabil zeigen, verweist Schweden gerne darauf, dass man die Überschüsse der Vorjahre nicht allein in die chronisch hungrigen Sozialkassen, sondern vor allem auch in Bildung bzw. Forschung und Entwicklung gesteckt habe. Dagegen kann natürlich auch niemand etwas einwenden, immerhin gilt Schweden als eines der innovationsfähigsten Länder weltweit. Gleichzeitig legen eine hohe Jugendarbeitslosigkeit und ernüchternde Ergebnisse bei den einschlägigen Bildungsuntersuchungen die Vermutung nahe, dass das Geld nicht immer an der richtigen Stelle investiert wurde.

Angesichts einer hoch qualifizierten und vor allem auch zufriedenen Arbeitnehmerschar ist dies natürlich Klagen auf hohem Niveau, aber es gibt in Schweden eine vor allem qualifizierungsabhängige Unterbeschäftigung, die noch weit über die offizielle Arbeitslosenquote von immerhin etwa zehn Prozent hinausgeht. Denn diese beschreibt nur die Spitze eines Eisbergs, während die reale Arbeitslosigkeit eher doppelt so hoch liegt und mehr schlecht als recht über die Umbezeichnung von Arbeitslosen zu Frührentnern oder Langzeitkranken bzw. mit ausufernden Maßnahmen der Umschulung und Beschäftigungsförderung kaschiert wird. Nicht zuletzt wegen dieser offensichtlichen Bilanzfälschungen sind die sozialdemokratischen Arbeitsmarktpolitiker aus den Ämtern geworfen worden, denn jenseits aller Polemik ist die Rechnung eigentlich ganz einfach: In einer Volkswirtschaft, in der jeder Beschäftigte direkt oder indirekt bis zu zwei Drittel seines Einkommens an den Staat abgeben muss, gleichzeitig aber mehr als ein Fünftel der Bevölkerung von staatlichen Transferleistungen lebt, kann man selbst bei viel Wohlwollen nicht von einem gesunden Verhältnis sprechen.

So innovativ die schwedische Wirtschaft auch ist, sie hat in den zurückliegenden Jahren nicht genug Arbeitsplätze geschaffen, um auch diejenigen zu versorgen, die nicht mit einem Diplom die Universität verlassen. Und selbst im hochqualifizierten Sektor werden derzeit eher Stellen angebaut als geschaffen, wenngleich sich das bei einer Wiederbelebung der Weltkonjunktur auch schnell wieder ändern kann. Doch bezeichnend

SCHWEDEN



Fläche: Ca. 450.000 km²

Bevölkerung: Ca. 9,3 Mio. Einwohner, davon 12 % nicht-schwedischer Herkunft

Bevölkerungsdichte: 21 Einw. / qkm, Urbanität über 80 %

Hauptstadt: Stockholm mit ca. 800.000 Einwohnern, weitere größere Städte sind Göteborg, Malmö, Uppsala und Linköping.

Währung: 1 Schwedische Krone (SEK) = 100 Öre = 0,096 Euro, d.h. 1 Euro = 10,41 SEK

Amtssprache ist Schwedisch, weitere anerkannte Minderheitensprachen

Wirtschaftskraft (BIP pro Einwohner 2010): Ca. 36.000 Euro

Wirtschaftswachstum 2010 : + 0,2 %

ANLAUFSTELLEN

Anlaufstellen in Formalfragen:

www.migrationsverket.se

(Staatliches Migrationsamt)

www.forsakringskassan.se

(Reichsversicherungsanstalt)

www.sweden.gov.se/sb/d/2061

(Ministerium für Gesundheit und Sozialwesen)

www.iaf.se

(Staatliche Aufsichtsbehörde für die Arbeitslosenversicherungen)

www.deutsche-rentenversicherung.de

(Deutsche Rentenversicherung)

www.dvka.de

(Deutsche Verbindungsstelle

Krankenversicherung - Ausland)

www.skatteverket.se

(Staatliche Steuerbehörde)

für die Defizite des eigentlich gut ausgestatteten Bildungssystems ist, dass selbst in einer solchen Arbeitsmarktlage nicht alle Stellen adäquat besetzt werden können. Schweden muss in bestimmten Bereichen schon seit Jahren auch auf ausländische Fachkräfte zurückgreifen. Das gilt durchaus nicht nur für die eher unattraktiven Landstriche im Norden des Landes, sondern auch für die südlichen Ballungsräume. Hier ist der Bedarf an medizinischem und pflegerischem Personal ja schon sprichwörtlich, auch Handwerker beinahe jeder Zunft nimmt der schwedische Arbeitsmarkt dankbar auf. Im akademischen Bereich sind es vor allem Ingenieure, Lehrer und Fachkräfte im Sozialwesen, die auf den Fahndungslisten der Kopfgänger stehen. Und der Bedarf wird wohl vorläufig auch nicht befriedigt werden, denn die Schwerpunkte der öffentlichen Investitionsprogramme liegen weiterhin sowohl im Versorgungsbereich als auch im Bildungssektor.

Formalitäten

Bereits vor der Neuregelung der Einwanderungsbestimmungen hatte Schweden auf eine Arbeitserlaubnis für EU-Bürger verzichtet, seit 2006 ist selbst die Aufenthaltsgenehmigung zugunsten einer einfachen Anmeldepflicht entfallen. Sofern man also vorhat, sich länger als drei Monate auf schwedischem Boden aufzuhalten, steht nur die Registrierung bei einer lokalen Niederlassung des staatlichen Migrationsamtes (Migrationsverket) an. Notwendig ist neben den üblichen Identitätsdokumenten allerdings der Nachweis existenzsichernder Mittel bzw. eines gültigen Arbeitsvertrages. Auf der Grundlage dieser Registrierung gewährt Schweden also volle berufliche und geographische Mobilität. Gleichzeitig dient diese Anmeldung übrigens auch der Erfassung im Einwohnermelderegister, in dem alle Personen über 16 Jahre verzeichnet sind. Das lokale Finanzamt verleiht bei Vorlage der Meldebestätigung eine Kennnummer

(personnummer) bzw. eine Koordinierungsnummer (samordningsnummer) für kurzfristig Aufenthaltsberechtigte. Diese Kennnummer ist von großem praktischem Wert, denn ohne sie ist es fast unmöglich, ein Bankkonto zu eröffnen oder einen Telefonanschluss zu beantragen.

Schweden hat auch allen Grund, einen Zuzug in die sozialen Sicherungssysteme auf diesem Wege einzuschränken, denn diese sind fast vollständig steuer- bzw. arbeitgeberfinanziert. Übergeordnete Behörde ist die Reichsversicherungsanstalt (Försäkringskassan), deren Mittel regional verwaltet werden. Ausgenommen von der staatlichen Vollversorgung sind eigentlich nur die Rentenversicherung und das System der Arbeitslosenversicherung. Die Rente in Schweden setzt sich aus einkommensbezogenen, prämienbasierten und staatlichen Bestandteilen zusammen und fordert von den Angestellten Beiträge in Höhe von mindestens sieben Prozent. Die Arbeitslosenversicherung hingegen wird meistens von den Arbeitnehmern freiwillig aufgestockt, da die Leistungen im Fall der Fälle lediglich auf Existenzsicherung ausgerichtet sind.

Insgesamt fällt die private Beitragslast zum schwedischen Sozialversicherungssystem also ziemlich niedrig aus. Die Kehrseite der Medaille ist klar: Die steuerliche Belastung sucht europa- und weltweit ihresgleichen. An direkten Steuern fallen auch für ausländische Fachkräfte ab einem Jahreseinkommen von 290.000 Kronen 20 % bzw. ab einem Jahreseinkommen von 526.000 Kronen 25 % staatliche Einkommenssteuer an. Zusätzlich langen die Kommunen mit einem durchschnittlichen Einkommenssteuersatz von 31 % zu, so dass sich in der Summe allein an direkten Steuern durchaus 56 Prozent ergeben können. Und damit auch alle schön gleichmäßig belastet werden, greift der schwedische Fiskus auf alle Einkommensarten zu, es werden also auch Renten und staatliche Transferleistungen besteuert.

Immerhin drücken die Finanzämter bei ausländischen Fachkräften ein Auge zu. Grundsätzlich entsteht eine Steuerpflicht ohnehin erst nach sechs Monaten Aufenthalt im Land, und nicht-schwedische



Modernste Bauweise: „Turning Torso in Malmö“ © Renate Hermesmeier/Pixelio

Experten und Führungskräfte werden bis zu drei Jahre nur mit drei Vierteln ihres Einkommens zur Kasse gebeten. Bei allen Verbrauchern gleichermaßen langt der Staat dann noch mit Mehrwertsteuersätzen bis maximal 25 % zu.

Rund um den Arbeitsvertrag

Arbeitsverträge bedürfen in Schweden durchaus nicht der Schriftform, sondern sind grundsätzlich auch mündlich und sogar stillschweigend gültig. Da aber das europäische Recht eine schriftliche Bestätigung der wesentlichen Vertragsinhalte spätestens nach einem Monat zwingend vorschreibt, werden Arbeitsverträge natürlich auch in Schweden in den meisten Fällen schriftlich aufgesetzt. Überraschend sind die Inhalte nicht, der Arbeitnehmer aus Deutschland kann sich hier weitgehend auf Vertrautes verlassen. Und spannend sind sie erst recht nicht, denn die meisten Inhalte sind ohnehin rechtlich

oder tarifvertraglich vorgegeben. Dahinter stecken natürlich die traditionell sehr starken Gewerkschaften, und jeder Arbeitnehmer tut gut daran, ihnen beizutreten, um in heiklen Fällen wenigstens einen rechtlichen Beistand zu haben. Die akademischen Fachkräfte haben mit Sveriges Akademikers Centralorganisation (SACO, www.saco.se) eine eigene gewerkschaftliche Organisation.

Der schwedische Staat garantiert seinen Bürgern eine maximale wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden und stellt darüber hinaus die Weichen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. So haben Eltern von bis zu achtjährigen Kindern ein Recht auf Teilzeitarbeit, was – neben einer gut ausgebauten frühkindlichen Betreuung – wohl eine der Hauptursachen für eine der höchsten Frauenerwerbsquoten weltweit ist. Überstunden sind natürlich erlaubt, aber relativ eng begrenzt, und allgemein beeindruckt Schweden mit einem sehr abgeklärten Verhältnis von Leben und Arbeiten. Dazu gehört beispielsweise, dass der mindestens fünfwöchige Jahresurlaub größtenteils im Sommer genommen werden darf, was mit schöner Regelmäßigkeit zum Zusammenbruch des öffentlichen Lebens zwischen Juni und August führt. Betriebs- und volkswirtschaftlich weniger erfreulich ist der hohe Krankenstand schwedischer Arbeitnehmer – noch nicht einmal vierzig Wochen verbringt der Schwede im Jahresdurchschnitt real an seinem Arbeitsplatz.

Es ist sicherlich auch auf den starken Kündigungsschutz zurückzuführen, dass

die Zahl der Befristungen ebenso stark ansteigt wie der exzessive Gebrauch von Probezeiten. Nach längerer Betriebszugehörigkeit kann dem Arbeitnehmer nur mit einer Frist von sechs Monaten gekündigt werden (und das auch nur bei entscheidenden Gründen), worauf Arbeitgeber üblicherweise mit den beschriebenen Ausweichmechanismen reagieren.

Was übrigens die Vergütung betrifft, so müssen sich die Beschäftigten aus Deutschland brutto wie netto mit spürbaren Gehaltsabschlägen abfinden. Auch im Bereich der akademischen Arbeitskräfte werden niedrigere Bruttogehälter bezahlt, von denen dann nach Abzug der Abgaben und angesichts der leicht höheren Lebenshaltungskosten noch weniger übrig bleibt. Das jährliche Durchschnittsgehalt betrug im Jahr 2009 in der Privatwirtschaft etwa 34.500 Kronen. Und was sich der Staat davon nicht holt, bleibt häufig genug in den Taschen der Vermieter hängen, denn vor allem in den Ballungsräumen ist es fast unmöglich, an bezahlbaren Wohnraum zu kommen.

Das Bewerbungsverfahren

Abgesehen davon, dass der Bewerber aus Deutschland im Vorfeld einer Bewerbung unbedingt telefonischen Kontakt zum beworbenen Unternehmen und zu einem persönlichen Ansprechpartner aufbauen sollte, ähnelt das Verfahren selbst durchaus dem vertrauten Herangehen. Am Anfang steht die postalische oder – in Schweden besonders beliebt

– digitale Bewerbung, die aus einem einseitigen Anschreiben und einem maximal zweiseitigen Lebenslauf besteht. Das eher formlose Anschreiben sollte die Berufserfahrung und Eignung betonen, während der meist rückwärtschronologische und tabellarische Lebenslauf die Behauptungen des Anschreibens möglichst plausibel untermauert. Die Elemente unterscheiden sich kaum vom deutschen Standard, lediglich auf die persönlichen Interessen sollte man etwas stärker abstellen. Vor allem für Bewerbungen aus dem Ausland spielen Referenzen eine große Rolle, Zeugnisse hingegen lassen sich auf das Allernötigste beschränken. Ein Foto ist ausgesprochen unüblich, es sollte nur bei expliziter Aufforderung der Bewerbung beigelegt werden.

Auch Schweden hat sich dem europäischen Bologna-Prozess unterworfen, doch bis zu dessen endgültiger Implementierung dürfte die formale Anerkennung immer etwas schwierig verlaufen. Grundsätzlich legen zwar schwedische Personalverantwortliche etwas weniger Wert auf brillante Abschlüsse, doch wenn das Schwedische Zentralamt für Hochschulwesen (www.hsv.se) eingeschaltet werden muss, kann sich die Sache in die Länge ziehen. Hilfestellung leistet wie üblich das europäische Netzwerk ENIC-NARIC (www.enic-naric.net).

Wenngleich vier von fünf Schweden mit der englischen Sprache vertraut sind, sollten schon die Bewerbungsunterlagen nach Möglichkeit in Schwedisch verfasst sein. Praktisch sind die Sprachkenntnisse



Schwedische Sommerlandschaft © Ulrich Kamp/Pixelio

STELLENBÖRSEN

www.nyteknik.se
www.jobbsafari.se
www.academicsearch.se
www.platsannonser.nu
<http://csjobb.se>
www.jobbtorget.se
www.internationale-kooperation.de
 (BMBF zu Forschungsprogrammen und -initiativen)
www.eureka.be
 (Europäische Forschungsinitiative)
<http://ec.europa.eu/euraxess>
 (Europäisches Forschungsportal inkl. Jobangebote)
<http://cordis.europa.eu>
 (Europaweit Doktoranden- und Postdoc-Stellen)

im beruflichen und privaten Alltag ohnehin unumgänglich, weshalb der Staat den Spracherwerb auch mit kostenlosen Kursen unterstützt (Informationen dazu bei der Schulbehörde, www.skolverket.se/sv/d/389). Noch besser ist es natürlich, wenn man schon im Vorfeld die sprachliche Kompetenz durch einschlägige Tests belegen kann. Auch außerhalb der Universität gilt beispielsweise der (kostenpflichtige!) TISUS-Test als anerkannte Referenz.

Die eigentlichen Bewerbungsgespräche werden meist in sehr offener Atmosphäre gestaltet, ohne dass man sich von der Illusion der Vertraulichkeit blenden lassen sollte. Dem Gegenüber geht es in erster Linie darum, den Bewerber jenseits seiner fachlichen Qualifikationen auf die Eignung für team- und konsensorientierte Betriebsstrukturen abzuklopfen. Dazu gehören auch Fragen nach dem Privatleben, die in Deutschland tabu wären. In diesen grundsätzlich weniger hierarchischen Strukturen tut man sich mit einem allzu selbstbewussten und redseligen Auftritt natürlich auch keinen Gefallen. Freundliche Zurückhaltung heißt das Zauberwort, und damit sollte man auch die Verwunderung überspie-

len, die bei direkten Fragen nach dem Alkoholkonsum und der persönlichen Familienplanung schon mal auftreten kann. Punkten kann man im Übrigen nicht allein durch belegbare Hinweise auf außerberufliches Engagement, sondern vor allem durch konkrete und kenntnisreiche Fragen nach dem beworbenen Unternehmen.

Stellensuche

Bis heute läuft ein Großteil der offenen Stellen in Schweden über die öffentliche Arbeitsverwaltung AMS (Arbeitsförmedlingen, www.ams.se), die auch Anlaufstelle für den Leistungstransfer nach dem E 303-Verfahren ist. Die Zusammenarbeit mit den deutschen Kollegen ist durchaus noch verbesserungsbedürftig, so dass die



„Die“ Verkehrsverbindung – Öresundbrücke
© C.Nöhren/Pixelio

deutsche Arbeitsagentur meist auch nicht mehr tun kann als das europäische Netzwerk EURES (<http://ec.europa.eu/eures>).

Da die Angebote der AMS natürlich auch online genutzt werden können, empfiehlt es sich, mit der Jobsuche bereits in Deutschland anzufangen. Die Stellenteile der großen Zeitungen (Dagens Nyheter, Svenska Dagbladet, Dagens Industri, Aftonbladet, Göteborgs Posten, Sydsvenska Dagbladet u.a.) sind ja ebenfalls online einsehbar und tauchen in den meisten Jobbörsen auf.

Parallel dazu gilt es, die Homepages der großen Unternehmen regelmäßig zu durchforsten, da nicht wenige Stellen mittlerweile ausschließlich auf diesem Wege veröffentlicht werden. Ausgangspunkt

der Unternehmensrecherche sind wie immer die Gelben Seiten bzw. die Branchenverzeichnisse (www.gulasidorna.se, www.kompass.se, www.foretagsfakta.se), die auch als Fundgrube für Initiativbewerbungen ausgeschlachtet werden können. Speziell für binational engagierte Unternehmen setzt sich die Deutsch-Schwedische Handelskammer (www.handelskammer.se) ein, die online einen „Mitgliedermarktplatz“ betreibt, der Rückschlüsse auf mögliche Adressaten erlaubt. Unabdingbar ist aber hier der vorangegangene telefonische Kontakt zu einem konkreten Ansprechpartner, der auch einschätzen kann, ob eine Initiativbewerbung überhaupt sinnvoll ist.

Soweit möglich, kann und sollte die Arbeitssuche aber auch im Land selbst betrieben werden. Sowohl Personalvermittlungen (z.B. Olsten, Mayday, Manpower) als auch Zeitarbeitsfirmen sind nur dann sinnvolle Wege, wenn man sich persönlich kennen gelernt hat. Mit etwas Glück lässt sich ein solcher Aufenthalt übrigens auch mit dem Besuch von universitären und außeruniversitären Kontaktmessen wie dem regelmäßigen Rekrutierungsbar in Stockholm verbinden, deren Termine sich leicht über die Homepages der Universitäten und der AMS recherchieren lassen.

ARBEITEN IM AUSLAND

In der Reihe „Arbeiten im Ausland“ liegen Länderdossiers zu 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zzgl. Schweiz, Brasilien, China, Indien, Norwegen, Australien, Kanada, Mexiko, Japan, Südkorea und Türkei vor. Diese können gegen einen Unkostenbeitrag von jeweils 3,- Euro pro Länderbericht (zzgl. Porto) angefordert werden: Wissenschaftsladen Bonn e.V., Tel.: (02 28) 20 161 - 0, info@wilabonn.de